Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 9 (1904-1905)
Heft: 7: Rubrik Vereins-Nachrichten

Artikel: Das Zeichnen in den ersten Schuljahren
Autor: J.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310434

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IX. Jahrgang № 7 Bern, 15. April 1905.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische

Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.—, halbjährlich Fr. 1.—. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.
Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.
Adresse für die Redaktion: Frl. Dr. *E. Graf,* Sekundarlehrerin in *Bern.*
Mitglieder des Redaktionskomitees
Frau *Zurlinden-Bern;* Frl. *Benz-Zürich;* Frl. *Blattner-Aarau;* Frl. *Wohnlich-St. Gallen.*

Inhalt von Nummer 7: Das Zeichnen in den ersten Schuljahren. — Die Überbürdung der Lehrerinnen. — Ueber Mädchenschulhygiene. — † Anna Kocher. — Schweiz. Lehrerinnenverein. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Stellenvermittlung.

Das Zeichnen in den ersten Schuljahren.

J. H.

„Sprechen soll man wenig, zeichnen viel.“ Wohl kaum ein anderes Wort Göthes ist im jungen 20. Jahrhundert schon so häufig zitiert worden wie gerade dieses. Dass es nicht eifriger befolgt wird, hat seinen triftigen Grund; man vermeidet so viel wie möglich das zu tun, wovon man zum voraus weiss, dass der Erfolg dem Bemühen nicht entspricht; dass man aber oft mit zehn Worten einen Gedanken nicht so deutlich wiedergeben kann, als das mit einer einzigen richtigen Linie möglich wäre, das weiss jeder Mensch und ganz besonders jeder Lehrer. — Es ist über den Wert des Zeichnens in der Schule schon so unendlich viel geschrieben und gesprochen worden, dass es hier überflüssig ist, noch einmal alle die praktischen, ethischen und pädagogischen Gründe anzuführen, die für den Betrieb des Zeichenunterrichts auf der untersten Schulstufe sprechen. Dagegen sei mir die eine Frage erlaubt: Haben alle die schönen Reden, die nur bei *einer* Gelegenheit, zum Beispiel am zwanzigsten schweizerischen Lehrertage gehalten wurden, entsprechende Früchte gezeitigt? — Wir studieren die Schriften der Amerikaner Prang & Liberty Tadd, sowie diejenigen der Hamburger Kuhlmann, Schwartz und anderer. Wir freuen uns ihrer Erfolge und bewundern sie, aber die Ideen dieser Pioniere in unserem kleinsten Kreis in die Tat umzusetzen, dazu fehlt uns die Macht, oft auch bloss die Energie und der Mut, und leider oft das Können. Ja, hieran, am Können, liegt viel. Hat man auch s. Z. Ornamente die schwere Menge gezeichnet, Modelle kopiert, sich mit Perspektive gequält, soweit haben es doch nur die seltenen Ausnahmen gebracht, dass sie — vor eine Schülerschar gestellt — jederzeit imstande sind, eine einfache Illustration an die Wandtafel zu werfen von irgend einem im Unterricht eben erwähnten Ding, Zustand oder Vorgang. Und doch ist das Skizzieren ein den Unterricht ungemein belebendes Mittel, das weiss, wer je die Wirkung solcher Skizzen auf sich selbst oder auf seine Schüler beobachten konnte.

Schon oft ist die Frage aufgeworfen worden, ob und wie sich der Lehrer die ihm mangelnde Fertigkeit im Zeichnen aneignen könnte; es fiel dabei hin und wieder die Bemerkung, wo es am künstlerischen Talent fehle, da sei alle Mühe umsonst; eine gewisse Leichtigkeit in der Hand, eine Treffsicherheit und ein die Proportionen richtig erfassendes Auge seien unentbehrliche Naturgaben, ohne die ein Erfolg ausgeschlossen sei. Wenn man aber bedenkt, was mit zähem Fleiss, Ausdauer, unverdrossenem Ueben äuf andern Gebieten erreicht werden kann, so scheint es doch gewiss nicht unmöglich, dass auch ein zeichnerisch schwach veranlagter Mensch schliesslich imstande sei, mit sicherer Hand das abzubilden, was er deutlich und klar vor seinem geistigen Auge sieht. Vielleicht sind es nur Normalformen, die man durch fleissiges Ueben gewonnen hat; aber auch diese können dem Elementarlehrer schon von grossem Nutzen sein. Sowohl Lehrer als Schüler werden sich freuen, wenn es dem erstern gelingt, mit raschen Strichen Pflaume, Apfel, Katze, Eichhorn, Tanne oder Schneemann an die Tafel zu zaubern. Von Jahr zu Jahr wird der Formenschatz grösser, es wächst auch die Sicherheit, und aus dem zaghaften Anfänger ist ein fixer Zeichner geworden. So gut als jeder gesunde Mensch schreiben lernt, so gut oder leichter kann er zeichnen lernen. Zuerst scheint mir wichtig, dass man die Elemente gut übe, also z. B. den Kreis, die Eiform, die Doppelschleife, d. h. die Form unserer Zahl acht, und zwar in möglichst verschiedenen Lagen; diese Linien übe der Lehrer an der Tafel oder auf Packpapier mit Kohle oder Kreide, bis sie ihm leidlich gelingen. Hat man sich solcherweise eine Art Alphabet von Grundformen angeeignet, so mögen die Uebungen nach der Natur folgen, die dann gleichsam die aus den bereits bekannten Elementen zusammengefügten Wörter und Sätze bilden. Oder wenn man sich nicht an das Skizzieren nach der Natur wagt, so nehme man eines der neuern Skizzierbücher* zu Hülfe; sie werden ganz treffliche Dienste leisten. —

Nehmen wir nun an, dass Wille und Können vorhanden seien, so fehlt uns doch noch die Macht, einen nutzbringenden Zeichenunterricht zu betreiben. Solange unsere Lehr- und Stundenpläne nicht ausdrücklich verlangen, dass vom ersten Schuljahr an gezeichnet werde, solange die Stundenpläne nicht die Zeit vorschreiben, wann der betreffende Unterricht erteilt werden müsse, solange werden wir keinen konsequent durchgeführten, planmässigen, methodischen Unterricht bekommen. — Es ist bekannt, dass es oft gerade die gewissenhaftesten Lehrer sind, die das Zeichnen in ihren Klassen nicht pflegen, obwohl ihnen (wie z. B. in der Stadt Zürich) das malende Zeichnen — wie der veraltete Ausdruck heisst — gestattet ist; sie glauben alle Zeit für die im Lehrplan vorgeschriebenen Fächer verwenden zu müssen; oft auch sind die Klassen so gross und so mühsam, dass die Zeit kaum reicht, um das für den übrigen Unterricht vorgeschriebene Ziel zu erreichen. Andern freilich ist der Zeitmangel eine bequeme Ausrede; es wurde ihnen vielleicht selbst die Freude am Zeichnen schon in der Schule verdorben, und nun scheuen sie sich, ihren Schülern denselben Tort anzutun. Dabei bedenken sie nicht, dass sie ihre Zöglinge um eine

---

1. Ingeborg Christiansen & B. Frandsen Kridttegning. Kopenhagen. Zirka Fr. 2.—.
2. J. van Dijck's Zeichenvorbilder; 2 Bände à Fr. 2. 35.
3. H. Schoch. Selbstverlag Basel. Skizzen, 10 Hefte.
4. Liberty Tadd. Neue Wege. Für Deutschland herausgegeben von Hamburger Lehrern, Leipzig, Voigtländer.

Diese und andere Zeichenwerke werden den Mitgliedern des Pestalozzianums in Zürich unentgeltlich zum Studium zugestellt.

grosse Freude bringen. Natürlich lassen sich manche Gründe finden ein Fach, das nicht obligatorisch ist, auszuschalten. Ja selbst, wenn der Lehrer davon überzeugt ist, dass Zeichnen so wichtig ist wie Schreiben, so vernachlässigt er ersteres zu gunsten des letzteren nur allzu oft.

Einen kräftigen Schritt vorwärts hat Preussen getan, als es 1902 der Volksschule den Lehrplan für den Zeichenunterricht gab. Er lautet, soweit er für uns in Betracht fällt:

„*Allgemeine Lehraufgabe:*

Der Zeichenunterricht soll die Schüler befähigen, die Natur und die Gegenstände ihrer Umgebung nach Form und Farbe zu beobachten und das Beobachtete einfach und klar darzustellen.

Unterstufe:

Zeichnen aus dem Gedächtnisse.

Mittel- und Oberstufe:

Zeichnen nach dem Gegenstande.

A. Unterstufe:

Erstes, zweites und drittes Schuljahr.

Im ersten Schuljahr wird das Zeichnen mit dem Anschauungsunterrichte verbunden.

Lehraufgabe:

Einfache Gegenstände aus dem Gesichtskreise des Schülers werden aus dem Gedächtnis dargestellt.

Beispiele:

Pflaume, Kette, Brille, Ei, Löffel, eiförmiges Blatt, Reifen, Wagenrad, Zifferblatt, Bilderrahmen, Aufgabenheft, Briefumschlag, Fenster, Tür, Papierhut, Drachen, Dachgiebel, Schild, Säge, Axt, Messer, Hufeisen, Zange, Schere, Blätter verschiedener Form usw.

Gezeichnet wird mit Kohle, Kreide oder Farbstift auf Packpapier, das an aufstellbaren Papptafeln befestigt wird. Ein Teil der Schüler zeichnet an Schultafeln. Der Unterricht ist Klassenunterricht.“

Der Zeichenunterricht wird überall und jederzeit den hier genannten Zwecken dienen müssen, wir mögen die Worte formulieren wie wir wollen; also einmal soll er die Beobachtung bilden und zweitens die technische Fertigkeit entwickeln. Was nun könnten wir Elementarlehrer zur Erreichung dieser Ziele beitragen?

Ich denke das Sprachfach lehrt uns vieles. Kommt das Kind zur Schule, so beginnt der Lehrer die Sprache des jungen Schülers zu bilden. Um ein lautsicheres, reines Sprechen zu erreichen, wird die Sprache in ihre Laute zerlegt, es werden Lautierübungen gemacht. Mit formalen Satzübungen wird, gestützt auf den Anschauungsunterricht, das Sprachgefühl geweckt und endlich, um die Sprachfertigkeit der Kinder zu fördern, lässt man die Kleinen erzählen vom gestrigen Ausflug, vom jüngst gehörten Märchen, vom kleinen Schwesterchen, von allem, was des Kleinen Herz bewegt. Unbeholfen zwar sind ihre Ausdrücke, fehlerhaft die Sprache, aber man lässt sie zappeln; hilft hier mit einem Wort, dort mit einer Frage und schliesslich versteht man, was sie meinen.

Auf den Zeichenunterricht angewendet, würde das heissen: Die Figuren werden in ihre Elemente zerlegt und diese geübt; es ist ein mechanisches, die

technische Fertigkeit entwickelndes Ziehen von Linien, z. B. von Kreis, Oval, Flammenlinien, Spirale usw. Wenn beim Lautieren ausser den Sprechorganen noch das Ohr geübt wird, so hier ausser der Hand auch das Auge. Denn vor allem muss die Linie in ihren Eigenschaften erkannt werden, ehe ein Wiedergeben mit Hand und Stift möglich ist. Einleuchtend ist, dass solche Uebungen das Schreiben wesentlich unterstützen; ja, wenn sie richtig betrieben werden, dürfte das eigentliche Schreiben im ersten Schuljahr ganz durch sie ersetzt werden. — Dem Ziehen der Linien sollte das Modellieren vorangehen; d. h. ehe zum Beispiel der Kreis gezeichnet wird, soll die Kugel modelliert werden.* Es ist ja bekannt, dass Kinder eine Sache erst recht sehen, wenn sie sie auch in die Hände nehmen können; Tast- und Gesichtssinn unterstützen sich gegenseitig und helfen dem Gedächtnis sich die Form einzuprägen. Darf der Lehrer annehmen, dass auch der schwache Schüler die Umrisslinie des Modells begriffen habe, so folgt das Zeichnen derselben. In gewissen amerikanischen Schulen werden diese Uebungen an grossen, an der Wand befestigten Tafeln mit beiden Händen gleichzeitig gemacht. Strichsicherheit, Schonung der Augen und vollständig gerade Haltung des Rückens würden unstreitbar gewonnen. Allein die Sparsamkeit der Schulbehörden, bauliche Einrichtung der Lehrräume und andere Hindernisse machen es unmöglich, diese Art des Zeichnens bei uns einzuführen. Ein Notbehelf dafür sind weicher Bleistift und Packpapier. In Preussen werden sehr praktische Ständer verwendet, bestehend aus Holzrahmen und Pappendeckel; sie sind auf den Tisch zu stellen und die Blocks aus grauem Packpapier können leicht daran befestigt werden.

Leider sind auch diese Ständer nicht so leicht einzuführen, da sie zirka 1 Fr. per Stück kosten.

Im zweiten und dritten Schuljahr müssen die Grundformen immer wieder geübt werden, wenn die Fertigkeit gefördert werden soll. Hier lassen sich die früher geübten Linien zu ganz hübschen Figuren zusammensetzen. Man denke nur ja nicht, dass solches Arbeiten den Schülern langweilig vorkomme; freilich darf es nicht länger als je eine Viertelstunde in Anspruch nehmen.** Soviel über das elementare Linienzeichnen.

Gleichzeitig soll aber auch das Anschauungs- und Gedächtniszeichnen zu seinem Rechte kommen, das ich dem beschreibenden Anschauungsunterricht im Sprachfach vergleichen möchte. Hier gilt es das Form*gefühl* zu wecken und das Auge zu schärfen, das Gedächtnis zu üben. — Oft steht dieses Zeichnen in Beziehung zum oben erwähnten Linienzeichnen; oft auch nicht; immer aber soll der Stoff dem Kind bekannt sein. Einmal ist es eine Frucht, dann ein Blatt, ein Rad, ein Fisch, eine Geige usw., je nach der Jahreszeit oder nach dem im Sprachunterricht eben behandelnden Stoff. Zweck des Gedächniszeichnens ist, das Interesse der Schüler für alle Erscheinungen zu wecken und das wichtigste, charakteristische der Erscheinung festzuhalten und dieses im Bild vermöge der bereits gewonnenen technischen Fertigkeit wiederzugeben. Hier sei noch betont, dass auch das Abzeichnen ein Gedächtniszeichnen ist — zwar mit kurzer Frist — aber immerhin ist es nicht möglich, gleichzeitig etwas anzuschauen und es zu zeichnen. Dem oben zitierten Lehrplan wird folgende

---

* Anleitung zum Modellieren geben die trefflichen Schriftchen von Ed. Oertli Handarbeiten für die Elementarschule. Orell-Füssli, Zürich. 3 Hefte à zirka Fr. 1. 20

** Wesentliche Dienste leisten mir bei diesen Uebungen die Heftchen von Lips. Orell-Füssli, Zürich.

Ergänzung beigegeben: „Der Zweck der Zeichenübungen auf der Unterstufe ist, die Erziehung des Auges und der Hand anzubahnen. Die Zeichnung soll dartun, ob der Schüler das Wesentliche der Form des dargestellten Gegenstandes klar erfasst hat. Das Abzeichnen bestimmter Vorbilder ist noch nicht Aufgabe des Unterrichts. Alle Formen sind frei und ohne Auflegen der Hand zu zeichnen. Hülfslinien sind bei der Wiedergabe einfacher Formen nicht anzuwenden. Die Schüler sind anzuhalten, die zu zeichnende Form möglichst in einem Zuge rasch auszuführen und das Verfehlte so lange stehen zu lassen, bis durch Wiederholung der Uebung das Richtige getroffen ist. Vorlagen jedweder Art sind hier wie überhaupt ausgeschlossen.

Der Lehrer lässt den darzustellenden Gegenstand von den Kindern aus dem Gedächtnis zeichnen. An der Hand dieser Zeichnungen stellt er mit ihnen zusammen die Hauptmerkmale des Gegenstandes, der dabei nicht unbedingt vorgeführt werden muss, fest. Alsdann wird dieser von mehreren Kindern an der Schultafel gezeichnet. Hierbei sich ergebende Fehler werden berichtigt. Alle Schüler zeichnen sodann den Gegenstand aus dem Gedächtnisse auf das Papier.“ Während verschiedene Methodiker empfehlen, eine kurze Besprechung dem Zeichnen vorangehen zu lassen, verwirft Kuhlmann eine solche rundweg, weil sie die selbständige Beobachtung des Schülers unterbinde. Für ältere Schüler, im 4. bis 8. Schuljahr, mag diese Besprechung wegfallen, auch für die intelligentesten unserer Kleinen ist sie oft überflüssig. Aber für die weniger Begabten ist sie nach gemachten Erfahrungen notwendig. Und ein anderes Hülfsmittel kann man im ersten Schuljahr ebenfalls kaum entbehren: Die Zeichnung des Lehrers. Wann dieselbe zu machen sei, hängt von dem zu zeichnenden Gegenstande ab. Einmal wird sie der Lehrer herstellen, nachdem die durch die Schüler gemachten Fehler besprochen sind, ein andermal wird er ein recht fehlerhaftes Bild an die Tafel zeichnen und die Schüler werden eifrig genug alles Falsche herausfinden. Wieder ein andermal wird statt der erklärenden Worte zur Einleitung schon ein richtiges Bild durch den Lehrer vorgezeichnet.

Letzteres Verfahren ist ganz besonders in Schulen gerechtfertigt, wo gleichzeitig verschiedene Klassen unterrichtet werden, wo also der Lehrer das Zeichnen als stille Beschäftigung für die einen braucht, während er die andern mündlich unterrichtet. In einer folgenden Zeichenstunde kann er denselben Gegenstand dann wirklich ohne Vorzeichnung, d. h. ganz auswendig zeichnen lassen. Wie in jedem anden Fach, so auch im Zeichnen, muss jeder sich seine Methode selbst schaffen; eine alleinseligmachende Unterrichtsweise gibt es gewiss hier so wenig, wie anderwärts.

Zum Schlusse noch ein Wort über das Zeichnen, das ich dem freien Erzählen im Sprachunterricht gegenüberstelle: Hier soll der Schüler den weitesten Spielraum für seine Phantasie haben. *Kuhlmann* ruft seinen Schülern zu: „Zeichnet und malt, was Ihr wollt, und was euch Freude macht, aus dem Kopfe!“ oder er stellt eine bestimmte Aufgabe, z. B. „Zeichnet die Landstrasse mit allem drauf, das ihr gesehen habt, oder den Fluss oder allerlei Gefässe!“ Dabei sind seine Schüler um einige Jahre älter als die unsrigen, was die flotten Resultate — siehe die Illustrationen in seinen verschiedenen Schriften — einigermassen erklärt. Aber auch unsere Anfänger gehen mit Eifer und oft mit Geschick an ähnliche Aufgaben. Sie bemühen sich, das Püppchen in der Wiege, den Fischer im Schiff, Rotkäppchen im Walde, die Mutter beim Wäscheaufhängen, den Bruder oder die Lehrerin abzuzeichnen. Leblose Gegenstände wecken meist weniger

Interesse. (Puppen sind für kleine Mädchen nicht leblos.) Oft ist dieses Illustrieren auch ein Gedächniszeichnen, manchmal ist es reines Phantasieren; beides macht den Kindern Freude.

Wenn nun jede Woche mehrere halbe Stunden dem Zeichenunterricht abgetreten würden, so dürfte das mancherorts als Zeitverschwendung angesehen werden. Wer aber einen tiefern Blick ins Schulleben getan hat, der weiss. dass Freude und Sonnenschein auch hineingehören und zwar je mehr, desto besser. Es ist einmal Tatsache, dass das Zeichnen den Kindern der untern Schulstufen viel Freude bringt, also vorenthalten wir es unsern Schülern nicht. Noch lieber als zeichnen freilich würden die Kleinen malen; allein unsere Klassen sind zu gross, als dass wir Pinsel und Farbe mit Nutzen anwenden könnten; begnügen wir uns mit dem Farbstift; seine Verwendung macht den Kindern viel Freude.

Freude zu bringen sei und bleibe ein Hauptzweck alles Zeichenunterrichts; vielleicht erfüllt er — vom ersten bis zum letzten Schultag richtig betrieben — auch seine weitere Mission: Die junge Generation in erhöhtem Masse für das Leben tauglich zu machen und in ihr die Freude an allem was schön ist zu heben.

Die Überbürdung der Lehrerinnen.

Seit Jahren bildet die Überbürdung der Schuljugend ein beliebtes Thema der Ärzte und Hygieniker. Auf Kongressen und in Versammlungeu werden die Anforderungen der Schule behandelt und zwar oft in wenig glimpflicher Weise.

Auf dem internationalen Kongress für Schulhygiene in Nürnberg am 6. April 1904 sprach Herr Dr. med. Ralf Wichmann, Nervenarzt in Harzburg, in Abschweifung von dem beliebten Thema *über die Überbürdung der Lehrerinnen.* Grund dazu mag die oft gehörte Behauptung geliefert haben, die Lehrerinnen stellen eine zu grosse Prozentzahl der Insassen der Anstalten für Nervenkranke. Dr. Wichmann veröffentlichte seinen Vortrag, den er der Kürze der Zeit halber nur im Auszug bringen konnte, in extenso in einer Broschüre, die den Grundgedanken nachfolgender Ausführungen bildet und zu einem Vergleich mit unsern Lehrerinnenverhältnissen veranlasst.

Die Zahl der Lehrerinnen hat in den 2 letzten Dezennien in Deutschland wie in der Schweiz ausserordentlich zugenommen. Von allen Berufen, denen sich die ledigen Frauen zuwenden, liegt ihnen der Beruf der Lehrerin am besten, was auch allgemein anerkannt wird. Manche unter ihnen haben darin schon Ausserordentliches geleistet. Der Eintritt der Frauen in die Schule wurde nicht überall freudig begrüsst, begreiflicherweise fürchteten die Lehrer, durch sie von ihren von altersher angestammten Stellen verdrängt zu werden. Sie liessen es sich deshalb oft angelegen sein, die Nachteile der Verwendung der Lehrerinnen ins helle Licht zu setzen. Nach Schopenhauer sollen die Lehrerinnen „schwächeren Sinnes“ und überhaupt eher zu Nerven- und Geisteskrankheiten geneigt sein. Dr. Wichmann ist von diesen Behauptungen nicht überzeugt und hat zur Bildung eines eigenen Urteils 10,000 Fragebogen in Deutschland an Lehrerinnen verschickt. Darauf gingen 780 Antworten ein. Aus den 35 gestellten Fragen griff er zu seinem Vortrage nur eine einzige heraus: „Gibt es Ihrer Ansicht nach eine Überbürdung der Lehrerinnen?“